



Begegnung in Nassau: Ellen Cohen (rechts) mit Mira (Mitte) und Schulleiterin Marita Schleiden.

"Ich sah aus wie Ihr, aber ich hatte einen Fehler..."

Zeitzeugin Ellen Cohen berichtet vor Nassauer Schülern über ihre schlimmen Kindheitserlebnisse

Nr. 370 - 13. November 2002 / Rhein-Lahn. „Mein Name ist Ellen Cohen, und ich bin eine geborene Israel. Genau wie der Name des Landes. Ich war zehn Jahre alt, als ich aus Nassau vertrieben wurde. Es war eine schreckliche Kindheit in Deutschland. Ich sah aus wie ihr, aber ich hatte einen Fehler: Ich war Jüdin.“ Ellen Cohen, für wenige Tage aus Südafrika nach Deutschland gereist, erzählte Realschülern in Nassau von ihrer Kindheit, von der Unterdrückung und Demütigung durch die Nazis und der Flucht über die Schweiz bis nach Südafrika.



Ausstellungseröffnung im Kreishaus: Waltraud Becker-Hammerstein, Dr. Werner Becker, Ellen Cohen, Peter Ax und seine Mutter (von rechts). Ax hatte die Skulptur (Bildmitte) geschaffen)

Es ist sehr ruhig in der Aula der Nassauer Schule. Die Jugendlichen zeigen sich berührt und betroffen. Ellen Cohen, die in den ersten Tagen noch mühsam nach deutschen Worten suchen musste, findet sich immer besser zurecht. Nur hin und wieder wird sie sprachlich unterstützt von Waltraud Becker-Hammerstein, die sie, gemeinsam mit ihrem Mann, Dr. Werner Becker, liebevoll in Deutschland betreuen. Denn Ellen Cohen ist zum ersten Mal nach so vielen Jahrzehnten wieder in ihrer früheren Heimat.

In Nassau begrüßt sie die Leiterin der Realschule, Marita Schleiden. Sie habe große Achtung davor, dass Ellen Cohen den Weg nach Nassau gefunden habe. Dass sie gemeinsam mit dem Rhein-Lahn-Kreis, Lehrern und Schülern gegen das Vergessen ankämpfe: Und sie freue sich auch darüber, dass es ihr ureigenstes Anliegen sei, mit den Jugendlichen zu diskutieren.



Ellen Cohen (rechts) berichtet im Kreishaus Bad Ems von ihren schlimmen Erlebnissen in Nassau. Waltraud Becker-Hammerstein übersetzt - wenn nötig - vom Englischen ins Deutsche.

Ellen Cohen erzählt sehr eindringlich und einfühlsam, fragt immer wieder die Jugendlichen Zuhörer nach ihrem Alter und ob sie alles verstehen. Von Nassau habe sie keine gute Erinnerung mit nach Südafrika genommen, von ihrer Schule auch nicht. Sie sei ausgegrenzt worden wie eine Aussätzige. Einmal sogar habe sie jemand geschlagen. Die Tage der Vertreibung aus Nassau seien für sie und ihre Familie furchtbar gewesen. Damals habe sie „Schnee vor dem Elternhaus“ wahrgenommen. In Wirklichkeit waren es die Bettfedern, die Vandalen aus den Fenstern geworfen hatten.

Heute sei dies anders. Sie habe hier sehr wertvolle Menschen kennen gelernt. Cohen: „Ich bin froh, dass ich hier bin. Ich bin aber auch froh, keinen Menschen zu begegnen, die an den damaligen Verfolgungen beteiligt gewesen waren“. Ob sie Angst hatte zurück nach Deutschland zu kommen, so eine Schülerin. „Nein, heute habe sie keine Angst mehr vor irgend etwas.“ Warum sie ausgerechnet Südafrika als neue Heimat gewählt habe? Ellen Cohen antwortet in ihrer ganzen "versöhnlichen Härte": „Niemand auf der Welt wollte die Juden. Wir waren kein populärer Export.“

Klar, dass bei dem Gespräch mit den Jugendlichen auch der Film „Schindlers Liste“ angesprochen wird. Ob dieser realistisch sei? „Oh yeah, dass ist er. Leih euch das Video aus

und schaut es euch an. Denkt an das Mädchen in dem roten Mantel. So kam ich mir damals vor.“ Und inmitten der Gesprächsrunde der rund 60 Schüler mit Ellen Cohen meldet sich dann ein Mädchen gleich in der ersten Reihe und berichtet, dass sie vor vier Jahren aus Südafrika nach Nassau gekommen sei. Zwischen Mira, 15 Jahre jung, und Ellen Cohen, entwickelt sich spontan ein kurzes Gespräch über Johannesburg, über verschiedene Straßen, Parks und Gegebenheiten. So klein ist die Welt heute.

Ihr Vater - so Ellen Cohen - sei damals nach Buchenwald transportiert worden. Er habe freikommen und ebenfalls auswandern können. Nie habe er über die schlimme Zeit in Buchenwald erzählt. Nur eines habe sie erfahren: Das Lied „Alle meine Entchen“ konnte und wollte er nicht mehr hören. Denn zu diesem Lied hätten sie im Lager marschieren müssen. Ellen Cohen richtet an die Jugendlichen einen persönlichen dringenden Appell. Man müsse lernen zusammenzuleben, sonst gebe es einen Krieg nach dem anderen, und Hass koste einfach zu viel Energie.

Zuvor war Ellen Cohen bereits Gast im Kreishaus. Im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung der Serie „Gegen das Vergessen“ begrüßte sie dort Landrat Kurt Schmidt. Das Ehepaar Waltraud Becker-Hammerstein und Werner Becker stellten ihr Buch „Julius Israel Nassau – Juden in der Stadt Nassau an der Lahn im 19. und 20. Jahrhundert“ vor. Bereits im Kreishaus hatte Ellen Cohen von ihren schlimmen Erlebnissen berichtet. Die Ausstellung ist geöffnet bis zum 26. November zu den üblichen Öffnungszeiten des Kreishauses. Sehenswert ist neben den zahlreichen Fotos, Dokumenten, Briefen und Gegenständen auch die von Peter Ax geschaffene Skulptur.

